

# Ein ehrlicher Blick auf China

Weniger Zensur,  
bessere

## Lebensbedingungen:

Tilman Spengler  
erklärt, warum die  
Olympischen Spiele  
das Land verändern.

**T**ilman Spengler (61) ist Autor, war Mitherausgeber der Zeitschrift Kursbuch und hat Sinologie studiert. Er hat Bücher über China verfasst und begleitet regelmäßig Politiker- und Wirtschaftsdelegationen nach China.

*Wie würde ein chinesischer Journalist dieses Interview beginnen?*

**Spengler** Er würde sehr schmeichelhaft auf meine tiefe Kenntnis der chinesischen Kultur verweisen und dann seine Frage stellen, wie jeder westliche Journalist es tun würde.

*Du schwingt ein wenig Kritik mit. Sind westliche Vorstellungen von China als geknebeltem Land falsch?*

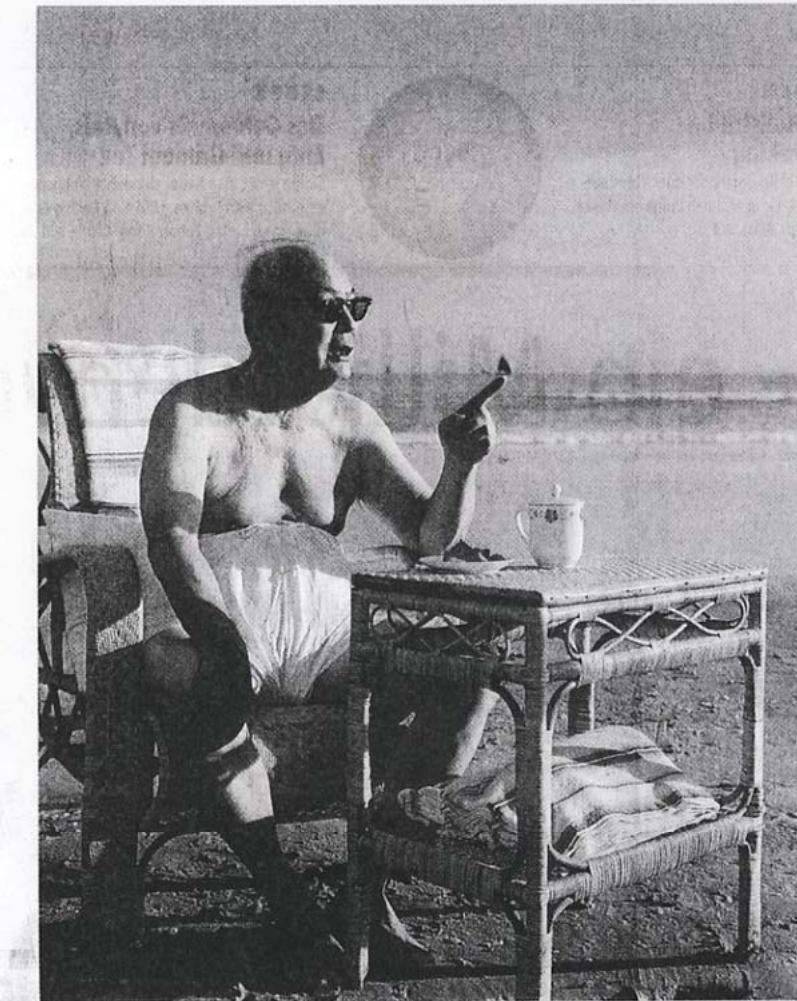
**Spengler** China hat durch die Kolonialzeit sehr viel Erfahrung mit Kränkungen aus dem Ausland. Intellektuelle in China sagen mir: 'Ihr habt doch schlimmste Erfahrung mit Nationalismus in Deutschland, Ihr solltet wissen, dass es den Nationalismus in China nur verstärkt, wenn Ausländer kommen und dem Land Ratschläge erteilen.' Daran sollten Europäer denken, wenn sie bestimmte Verhältnisse anprangern.

*Aber westliche Politiker müssen sich dazu verhalten, wenn Menschen unterdrückt und in Tibet Demonstranten misshandelt werden.*

**Spengler** Oder der Dreischluchtenstaudamm gebaut wird, natürlich. Aber es ist auch eine Tatsache, dass sich Missstände in westlichen Medien besser verkaufen als die Nachricht, dass die Mangelernährung um 40 Prozent zurückgegangen ist oder Vorsteher in den Dörfern inzwischen gewählt und nicht mehr von der Partei eingesetzt werden. Auch das Chinabild erlebt Wellen. Gerade ist wieder viel vom Terrorstaat die Rede, der uns die Rohstoffe wegnehmen will. Ich vermisse Differenziertheit im Umgang mit diesem riesigen Land, in dem es viele Sprachen, viele Mentalitäten gibt.

*War es richtig, die Olympischen Spiele nach China zu geben?*

**Spengler** Das war doch eine demokratische Entscheidung des IOC. Außerdem gibt es nicht so viele Länder auf dieser Welt, in denen der Umgang zwischen Mensch und Mensch wesentlich besser wäre als in China. Die Spiele können ja nicht ständig in Luxemburg stattfinden.



Chinesischer Strandkorb: Das Foto zeigt Marschall Ye Jianying 1973 in einem Seebad in Hainan. Der Journalist Liu Heung Shing hat die Jahre 1949 bis 2008 in einer Bilderchronik zusammengefasst. FOTO: DU XUJIAN/TASCHENVERLAG

*Tragen die Spiele Ihrer Meinung nach zur Öffnung Chinas bei?*

**Spengler** Ich höre von Chinesen, dass in Sachen Meinungsfreiheit gerade Dinge möglich sind, die vor zehn Jahren undenkbar waren. In China ist Pragmatismus ein kaum zu unterschätzendes Moment. Wenn man mit Zensoren zu tun hat, geht es manchmal zu wie auf dem Basar. Da heißt es: 'Dieses Buch geht in Peking auf keinen Fall, aber probier' es doch mal da und da. Und das hat ich natürlich nie gesagt.'

*Sie begleiten regelmäßig Delegationen. Was raten Sie Politikern zum Umgang mit Chinesen?*

**Spengler** Gerade Politiker glauben oft, sie wüssten schon alles über das Land. Wenn ich aber nach einem

## → INFO

**Buch** Wer sich vor den Olympischen Spielen einen Überblick über die Geschichte der Volksrepublik verschaffen möchte, der ist mit „China – Porträt eines Landes“, herausgegeben von Liu Heung Shing, bestens – und auch kritisch – informiert. 88 Bilder illustrieren die Jahre 1949 bis 2008 und dokumentieren den Wandel des sozialen und politischen Klimas. Zudem werden die Ereignisse jedes Jahrzehnts (auf Englisch, Französisch und Deutsch) kurz beleuchtet.  
**Verlag** Taschen Verlag, Köln 2008, 424 Seiten, 39,99 Euro.

*Rat gefragt werde, dann sage ich: Verhaltet euch wie in jedem freundlichen Gastland. Akzeptiert also, dass eure Maßstäbe nicht die eurer Gastgeber sind!*

*Keine konkreten Tipps? Schon bei der Begrüßung kann viel schief gehen.*

**Spengler** Umarmung und Küsschen wie in Düsseldorf auf der Kö wären unangebracht. Körperkontakt ist auf ein Minimum zu reduzieren.

*Warum ist das in China so?*

**Spengler** Die Frage ist eher, warum ist das auf der Königsallee anders?

*Was hat Ihr Interesse geweckt?*

**Spengler** Das fragt man Sinologen immer, also muss man sich eine gute Antwort zurecht legen. Mei-

nen Studenten empfehle ich immer, den Großvater im Teehandel zu erfinden oder einen Urgroßvater bei den Steyler Missionaren.

*Und was ist Ihr Großvater?*

**Spengler** Bei mir war es ein Kinderbuch, das in Peking spielte und mir sehr gefallen hat. Und mein Geschichtsprofessor, der meinte, ich sollte mich spezialisieren. Also hab' ich mir die Arabistik, die Hethistik angesehen, und bei den Sinologen waren die wenigsten und lustigsten Studenten, also bin ich geblieben.

*Später haben Sie auch in China studiert. Wie lange haben Sie gebraucht, um sich heimisch zu fühlen?*

**Spengler** Nach drei, vier Monaten hatte ich das Gefühl, eingelebt zu sein – was Täuschung ist. Man erlebt im Ausland ja immer Wellen, fühlt sich mal angezogen, mal abgestoßen; das geht mir mit China genauso.

*Was zieht Sie an?*

**Spengler** Ich habe Freunde. Mit denen kann ich lustig sein, das ist für mich ein hoher Wert. Auch in der chinesischen Literatur findet sich viel Satirisches, das zieht mich an.

*Und was stößt Sie ab?*

**Spengler** Das Leben in einem autoritären Staat hat natürlich auch Schattenseiten.

*Nämlich?*

**Spengler** Da stecken Ihnen Menschen Briefe zu, in denen schreckliche Schicksale beschrieben werden, weil sie hoffen, dass man etwas für sie tun kann. Aber man weiß nicht, ob diese Geschichten stimmen – und man kann nichts tun.

*Im Fernsehen sind jetzt die ersten Kurzreportagen über China zu sehen. Wie gefallen die Ihnen?*

**Spengler** Die meisten sind, fröhlich demonstrierte Dummheit.

*Worüber würden Sie berichten?*

**Spengler** Ich würde aus Shandong berichten, da graben chinesische und deutsche Archäologen Berginschriften aus, 1500 vor Christus dachten die Menschen dort, die Welt ginge unter, und haben kostbare Sätze in den Berg gehauen. Ein bewegendes Projekt. Oder ich würde aus einem Park hinter der Peking-Uni berichten. Da hat man chinesische und europäische Gartenkunst zu vereinen versucht. Dann haben Briten und Franzosen die Anlage zerstört. Nun ist er ganz verwildert, eine Ruine, und man trifft dort emeritierte Professoren und Liebende. Das würde ich den Leuten zeigen wollen.

*Fahren Sie zu Olympia nach Peking?*

**Spengler** Das kann ich mir prima daheim ausmalen.

**Dorothee Krings** führte das Interview.